



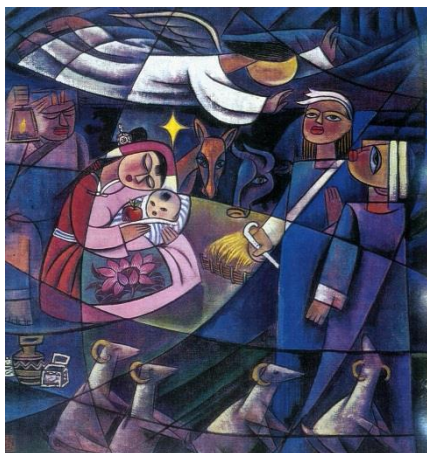
Brief 105

Biesdorf, 18.10.2016

Liebe Freunde der Missionare von der Heiligen Familie!

„Als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich“ (Mk 1,37).

Der Evangelist Markus erzählt, wie wir uns einen normalen Tag im Leben Jesu vorstellen



können. Jesus verbringt Zeit mit den Aposteln oder einigen von ihnen. Er spricht mit ihnen und erklärt ihnen vieles vom Reich Gottes. Der Umgang mit ihm stärkt die Beziehung der Apostel zu ihm. Während er mit seinen Aposteln zusammen ist, treffen sie auf Kranke. Jesus heilt sie. Bald spricht sich das in dem Ort herum. Als es Abend wird, und die Leute ihre tägliche Arbeit hinter sich haben, kommen viele von ihnen zu Jesus. Die ei-

nen möchten seinen Worten zuhören. Andere bringen Kranke, damit er sie heilt. Und da sind auch Menschen, die von unreinen Geistern besessen sind. Jesus zeigt seine Autorität und seine göttliche Macht im Heilen von Kranken und Austreiben von unreinen Geistern.

Die Menschen sind tief beeindruckt. Alle spüren: Jesus ist kein einfacher Prophet. Sie fühlen sich von ihm angerührt. Sie wünschen, mehr von ihm zu erfahren. Am folgenden Morgen gehen sie gleich wieder zum Haus des Simon Petrus, um Jesus zu begegnen. Sie sehnen sich nach seiner Nähe. Aber Jesus ist nicht mehr dort. Deswegen suchen sie ihn. Simon und einige Apostel kennen die Gewohnheiten ihres Herrn. Jesus lehrt, heilt und betet. Immer wieder zog er sich an einen einsamen Ort zurück. Daher brauchten sie nicht lange suchen. Als sie ihn fanden, sagten sie: „Alle suchen dich“. Die Reaktion Jesu ist eher ausweichend: „Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen“ (38).

Die Leute waren so von ihm beeindruckt, dass sie ihn bei sich behalten wollten. Jesus lässt sich darauf nicht ein. Niemand kann Gott für sich behalten. Das mussten schon die

Israeliten im Alten Bund erfahren. Gott hatte ihnen seine begleitende Nähe zugesagt. Er blieb aber ihr unverfügbarer Gott. So macht sich Jesu auf den Weg in andere Orte, um auch dort die Frohe Botschaft zu verkünden und zu heilen.

Wenn wir das vorliegende Evangelium gehört haben, klingt das Wort der Apostel nach: „Alle suchen dich“ (37)! Wer waren jene, die Jesus suchten. Sicher nicht alle, sondern nur jene, die wirklich von der Person Jesu, von seinen Worten und seinem Heilen innerlich betroffen waren. Sie hatten ihn erlebt und sind dadurch zu Suchende geworden.

Wir sind Suchende durch unseren Glauben, den wir praktizieren. In einer Welt mit einem schwachen Glauben fragen wir: Wie können wir Suchende nach Gott bleiben und wie können wir lernen, Jesus noch nachhaltiger zu suchen. Wir finden eine Antwort im Leben Jesu. In seinem öffentlichen Leben suchte er immer wieder die Stille auf, um im Gebet mit seinem himmlischen Vater vereint zu sein und die liebende Beziehung zum Vater zu pflegen. Darin ist Jesus uns ein Vorbild.

Glaube ist nicht etwas, was man besitzt. Er ist ständigen Schwankungen unterworfen. So ist die Frage, „Wie bleiben wir Suchende nach Gott“, von Bedeutung. Wir wissen, dass Glaube grundsätzlich ein Geschenk von Gott ist. Wir können uns den Glauben nicht selber geben. Wir können aber dem Herrn unsere innere Tür öffnen, und uns von ihm beschenken lassen. Wenn wir in die Stille vor Gott gehen, fragen wir nicht mehr nach einer Methode für unser Beten. Es genügt, vor Gott Zeit zu verbringen, wie gute Freunde es tun, um ihre Freundschaft zu pflegen. Jeder Mensch ist einmalig in der Geschichte. Daher wird auch das persönliche Beten eines Menschen seine einmalige Note haben.

Eine besondere Hilfe, Suchende nach Gott zu bleiben ist die Feier der Eucharistie. In ihr feiern wir in Gemeinschaft das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen. In der Eucharistie wird das ganze Erlösungswerk Jesu wirkmächtig gegenwärtig. Schliesslich gibt Jesus sich selbst als Nahrung für unser geistliches Leben. Er ist es, der unsere Sehnsucht nach ihm stärkt und unsere Liebe vertieft. Wo die Liebe zu Gott echt ist, hebt der Christ den Blick und sieht viel bewusster seinen Nächsten. Deswegen schreibt Papst Benedikt „In der eucharistischen Gemeinschaft ist das Geliebt-werden und das Weiterlieben enthalten“ (Benedikt XVI., *Deus Caritas est*, 14).

Möge Gott Sie segnen!

P. Alois Hüging MSF

